

nischen Herzöge mit den bayrischen Agilolfingern und hebt vor diesem Hintergrund den alten arnulfingisch-agilolfingischen Antagonismus als Konstante fränkischer Ost- und Italienpolitik im 8. Jh. hervor. R.S.

Bernhard J u s s e n , Patenschaft und Adoption im frühen Mittelalter. Künstliche Verwandtschaft als soziale Praxis (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 98) Göttingen 1991, Vandenhoeck & Ruprecht, ISBN 3-525-35635-8, 342 S., DM 74. – Von den thematisch ähnlich ausgerichteten Büchern A. Angenendts (vgl. DA 41,272 f.) und J. Lynchs (vgl. DA 45,241) hebt sich diese überarbeitete Münsterer Diss. durch betonte Skepsis gegenüber dem Aussagewert normativer, liturgischer oder sonstwie generalisierender Quellenzeugnisse ab und sucht vielmehr die disparate Überlieferung über die konkrete „soziale Praxis“ fruchtbar zu machen. Das Untersuchungsfeld bildet hauptsächlich die erzählende Literatur der Merowingerzeit, allen voran die Schilderungen Gregors von Tours über die Familienpolitik Gunthrams und anderer Frankenkönige seiner Zeit, die J. nicht im Hinblick auf ein konsistentes Normensystem, sondern umsichtig und einfallsreich aus den wechselnden historischen Situationen heraus interpretiert. Das führt ihn dazu, den Umgang mit Adoption und Patenschaft gewiß nicht unbeeinflusst von vorfränkischen Verhaltensmustern zu sehen, aber von Fall zu Fall doch sehr verschiedene Intentionen, Erscheinungsformen und Konsequenzen wahrzunehmen, die häufig auf eine Instrumentalisierung für kurzfristige Zwecke hinauslaufen. Die eindringlichen Darlegungen, die auch kühne Analogien zu ganz anderen Zeiträumen und Kulturkreisen nicht scheuen, sind gleichermaßen wichtig für die politische Geschichte des 6. Jh. (z. B. den Vertrag von Andelot), für das Problem der Effektivität von Leges und Kirchenrecht wie für das Verständnis einer „familialen“ Gesellschaft. Eine Ausweitung auf die Karolingerzeit, die in gelegentlichen Digressionen bereits zur Sprache kommt, wäre wünschenswert. R.S.

Atti del convegno internazionale di studio su Paolino d'Aquileia nel XII centenario dell'episcopato, a cura di Giuseppe F o r n a s a r i (Pubblicazioni della Deputazione di storia patria per il Friuli 18), Udine 1988, Deputazione di storia patria per il Friuli, keine ISBN, 237 S., 16 Taf. – In Cividale, wo der Patriarch Paulinus von Aquileia 796 eine Synode gefeiert hatte, wurde 1904 eine Konferenz über sein Werk und sein Leben abgehalten, deren Ergebnisse (Miscellanea di studi storici e ricerche critiche, Milano 1905) für unsere Kenntnisse vom Schriftsteller und Theologen, Briefpartner Alkuins und Mitstreiter gegen Felix von Urgel, grundlegend waren. Seither hat, vornehmlich durch die Arbeiten von André Wilmart und Dag Norberg, der Stand der Kenntnisse erhebliche Fortschritte gemacht, und auch die veränderte politische Situation in Europa macht sich bemerkbar: Mußten vor hundert Jahren italienische Irredentisten Paulinus für sich beanspruchen, dessen Diözese unter österreichischer Herrschaft schmachtete, so hebt heute Fulvio S a l i m b e n i , Introduzione (S. 11 bis 15) den eindrucksvollen Umstand hervor, daß die Gestalt des großen Heiligen nunmehr das bisher für unmöglich gehaltene Zusammenwirken (concreta collaborazione) zweier Einrichtungen bewirkt habe, die man bisher als unversöhnliche Gegner und Rivalen angesehen habe, nämlich der Universitäten von